

29./III. 1916.

Kriegsblinden-Fürsorge.

Vortrag von Geheimrat Dr. Silex.

Auf dem gestrigen Kriegsärztlichen Abend, der in der Maria-Victoria-Heilanstalt in der Karlstraße abgehalten wurde, sprach Geheimrat Dr. Silex über Verletzungen des Sehorgans und Kriegsblindenfürsorge. Während im Kriege 1870 im ganzen 1860 Verletzungen des Sehorgans stattfanden, ist die Zahl in diesem Kriege eine viel größere. Die Zahl derer, die beide Augen verloren haben, schätzt Silex auf 900—1000. Während wissenschaftlich die Blindheit leicht festzustellen ist, ist praktisch die Feststellung umso schwieriger, da der Grad der Sehschärfe von den verschiedenen Autoren ganz verschieden angegeben wird, die sie zur Blindheit rechnen. Das Kriegsministerium hat den Grundlag aufgestellt, den für erblindet zu erklären, der nur große Gegenstände in der Nähe erkennen kann, nur hell und dunkel unterscheidet und sich an fremdem Orte durch den Gesichtssinn nicht zurecht finden kann. Aber auch diese Erklärung vermag nicht mit Sicherheit die Diagnose auf Blindheit praktisch festzulegen. Es muß jeder Fall individuell behandelt werden. So mußte ein Soldat für blind erklärt werden trotz normaler Sehschärfe, die aber nur in einem ganz kleinen Teile des Gesichtsfeldes vorhanden war. Durch die modernen Hilfsmittel der Optik, die die Firma Zeiß in Jena herstellt, die Fernrohrbrille und das Lupenfernrohr, kann der Begriff der Blindheit noch sehr eingeengt werden. Es gelingt durch diese Apparate, die 2—30fache Vergrößerungen bewirken, bei manchen Blinden mit geringer Sehschärfe diese so zu verstärken, daß sie praktisch wieder sehen können. Die Kriegsblindenstiftung gibt das Geld für diese recht teuren Apparate.

Die Ursache der Erblindungen beruht in 95 v. H. auf Verletzungen, teils Kopf-, teils Gesichtsschüssen. Namentlich Schüssen in den Hinterkopf, wo das Sehzentrum liegt, führen oft zur Erblindung oder zur Hemi-anopsie, bei der entweder die rechte oder die linke Hälfte des Gesichtsfeldes ausgeschaltet ist. Ein sehr seltener Fall von Erblindung durch Luftdruck wurde vorgestellt.

Was die Fürsorge betrifft, so ist die durch Private oft vom Uebel, da namentlich sentimental veranlagte Damen oft schaden, indem sie durch übertriebenes Mitleid die Psyche der Blinden alterieren. Die Kriegsblindenstiftung für Heer und Marine verfügt über eine Summe von 4½ Mill. Mark. Sie will den Kriegsblinden eine Lebensmöglichkeit schaffen, sie fördern und stützen in Verbindung mit den Staats- und Provinzialbehörden. Die Militärverwaltung sorgt in den Lazaretten für den Unterricht im Lesen, Schreiben und Maschinenschreiben. Silex läßt aber nicht gleich damit beginnen, sondern läßt die Blinden sich erst eine Zeit erholen. Der Unterricht stärkt das für die Blinden so notwendige Lastgefühl.

Von Wichtigkeit ist eine sachgemäße Beratung der Blinden. Silex ist gegen die Ueberweisung in Blindenanstalten, in denen z. B. Studenten und Kriegsprimaner sich nicht wohlfühlen würden, wenn sie dort mit Korbflechten und Bürstenarbeiten beschäftigt würden. Die Kriegsblinden müssen ihrem früheren oder verwandten Beruf zurückgeführt werden. Das ist Silex gelungen. Er hat eine Reihe von Blinden in den staatlichen Munitionsfabriken in Spandau untergebracht, wo sie sich bewähren, den normalen Lohn verdienen und von dort in den Munitionsfabriken in Siegburg und Danzig Stellung gefunden haben. Auch in den Bekleidungsämtern können die Blinden beschäftigt werden. Auch große Firmen beschäftigen Blinde, die ordentlich arbeiten müssen und den ortsüblichen Tageslohn erhalten.

Auch als Maschinenschreiber und in Telefonzentralen sind Kriegsblinde schon beschäftigt. 62 Bergarbeiter werden von ihren alten Werken wieder angenommen, wo sie leichte Arbeit erhalten. Dem-

nächst wird sich die Stiftung mit der Errichtung von kleinen Renten-
gütern beschäftigen. Schwierig ist noch die Unterbringung der
blinden Offiziere, die oft an Vorurteilen scheitert, die auch General-
arzt Schulgen als solche bezeichnete. Li.